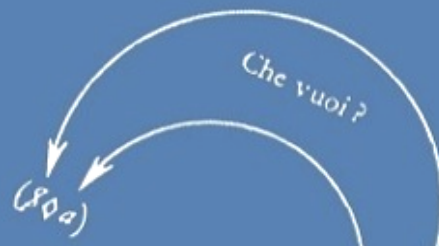


Che vuoi ?

04 / 2010

Kurier des Lacan Seminar Zürich



Inhalt

Interne Mitteilungen	
Weiterführung des Che vuoi?	2
Aufruf zur Einsendung der Ausschreibungstexte für das Sommersemester	2
Ein neues Lacan-Seminar und ein geändertes Lacan-Archiv	3
Aus der AFP	4
Beiträge zur Politik	
Aufhebung des Inzestverbots? Was sagen Psychoanalytiker dazu?	6
Der Balkan verschwindet. Ein Gespräch mit dem slowenischen Philosophen Slavoj Žižek	7
Kommende Veranstaltungen	11

Interne Mitteilungen

Weiterführung des *Che vuoi?*

Unsere Hauspostille hat es bisher auf 8 Nummern gebracht — Helena Glatt sei Dank! Nun hat sie sich dafür entschieden, eine neue Form des gegenseitigen Austauschs zu favorisieren, nämlich das ebenfalls von ihr initiierte Forum, zu dem man Zugang erhält, wenn man folgende Adresse benützt: <http://xway.ch/bb/>. Das *che vuoi?* möchte sie jedoch nicht weiter herausgeben; alle meine Überredungskünste, sie möge doch weitermachen, es brauche Zeit, bis so etwas wirklich zum Leben komme, nützen nichts. So bleibt mir nur, ihr für ihre Initiative und die Herausgabe der 8 bisherigen Nummern zu danken.

Unter diesen Umständen habe ich mich entschlossen, notfallmäßig einzugreifen, mit viel weniger Geschick als sie. Es geht also um eine Überbrückung, im doppelten Sinne: Erstens mache ich es nur so lange, bis mich jemand ablöst, und zweitens nur so viel, dass unser Kurier weiterhin die Chance hat, dereinst aufzublühen. Eure Mitarbeit ist also gefragt. Beiträge, die sich irgendwie mit Psychoanalyse beschäftigen, sind willkommen; dazu gehören auch Informationen, Hinweise, Projekte, Zeitungsberichte und anderes. Die nächsten Nummern des *che vuoi?* werden deshalb unregelmäßig herauskommen, ihre Erscheinungsdaten hängen davon ab, wie viele Beiträge, Zuschriften eingeschickt werden. Bitte sendet also das Material nicht mehr an Helena Glatt, sondern einstweilen an meine Mail-Adresse: <widmer.peter@gmail.com>.

Peter Widmer

Aufruf zur Einsendung der Ausschreibungstexte für das Sommersemester 2011

Demnächst werden wir das Programm für das Sommersemester 2011 vorbereiten. Wer einen Kurs organisieren oder einen Vortrag machen möchte, ist gebeten, bis zum 31. Januar eine Ausschreibung an die Sekretärin, Helena Glatt (<glatt@xway>) oder an Peter Widmer (<widmer.peter@gmail.com>) einzuschicken. Zu beachten ist, dass die Angaben nicht mehr als 1100 Zeichen umfassen dürfen, Leerschläge miteingerechnet.

Jedes Mitglied des Lacan-Seminars ist berechtigt, einen Kurs auszuschreiben oder einen Vortrag zu planen. Wir freuen uns auf Deinen/Ihren Beitrag.

Der Vorstand

Ein neues Lacan-Seminar und ein geändertes Lacan-Archiv

In Innsbruck ist das Lacan Seminar Innsbruck gegründet worden. Als Gründer firmieren Heinz Peter, Andreas Kriwak und Marc Pieber — alle drei in engem Kontakt mit dem Lacan Seminar Zürich und an der Universität Innsbruck tätig.

Es besteht die Absicht, eine Ringvorlesung an der Universität Innsbruck zu organisieren; wahrscheinliches Datum ist das Wintersemester 2011. Andreas Kriwak und Heinz Peter wollen kontinuierlich Seminare anbieten.

Der Leitsatz des Seminars wird *Zurück zu Lacan* oder ähnlich lauten. Da es sich um ein transitives Verhältnis handelt, heißt das auch – *Zurück zu Freud*.

Die nächsten Schritte werden sein: Das Programm für die Seminare definieren, Mitglieder akquirieren, eine Internetseite installieren.

(Mitgeteilt von Marc Pieber)

Neues aus dem Lacan-Archiv

Das Lacan-Archiv in Bregenz wird sich mit Beschluss der MV vom 11.12.2010 neu positionieren. Dies geschieht durch folgende Maßnahmen, die im neuen Jahr umgesetzt werden sollen:

1. Die Statuten des Verein werden dahingehend geändert, dass der Hauptzweck des Vereins nicht mehr die Erstellung und Verbreitung einer Bibliographie der Rezeption Lacans in der deutschsprachigen Literatur ist, sondern der Hauptzweck sich auf die Organisation und Durchführung von Seminaren und anderen Veranstaltungen zur Theorie und Praxis der Psychoanalyse Jacques Lacans bezieht.
2. Der Name „Lacan-Archiv“ soll erhalten bleiben. Der Untertitel „Psychoanalytische Bibliothek“ wird durch einen anderen Untertitel ersetzt werden. Der Verein bleibt dem „Archiv verschrieben“ im Sinne des Derrida'schen „Mal d'Archive“
3. Die Kooperation mit dem Lacan Seminar Zürich und dem Lacan Seminar Innsbruck soll entwickelt bzw. ausgebaut werden, um die Aktivitäten besser aufeinander abzustimmen, um auf diese Weise für einen erweiterten Kreis zugänglicher und attraktiver zu werden.

Die laufenden Aktivitäten wie ein regelmäßig stattfindendes Seminar und Buchpräsentationen gehen weiter, ebenso die Übersetzungen, die derzeit hauptsächlich, aber nicht nur für die Zeitschrift RISS erstellt werden.

Im Mai 2011 findet eine schon länger geplante Veranstaltung statt, die gemeinsam mit dem Kunsthaus Bregenz organisiert wird. Die Slowenische Philosophin Alenka Zupančič hält im Rahmen der „Freud-Vorlesung“, die ca. alle zwei Jahre zum Geburtstag Freuds abgehalten wird, einen Vortrag zum Thema „Weshalb Psychoanalyse“.

(Mitgeteilt von Michael Schmid)

Aus der AFP

Wer von der AFP nicht viel gewusst hat, hat doch die Mitgliederbriefe gekannt, die viele Jahre lang von Hans-Peter Jäck, Frankfurt, redigiert und herausgegeben worden sind. Nun ist er vom Amt des Sekretärs zurückgetreten und überlässt auch die Information und Kommunikation seinen Nachfolgern. Im Zuge der Neuorganisation der AFP ist nun ein erstes Info-Mail herausgekommen, redigiert vom neuen Sekretär, Peter Müller, Karlsruhe.

Der beigefügten Liste des neuen Vorstandes lässt sich übrigens entnehmen, dass Rony Weissberg neues Vorstandsmitglied der AFP ist. Herzliche Gratulation! Damit wird gewährleistet, dass die Kontakte zwischen Lacan-Seminar und AFP weiterhin eng sein werden.

Hier also der Abdruck des ersten Info-Mails, das auch ein Projekt einer neuen Zeitschrift skizziert.

AFP Info-Mail Nr. 1
06. 12. 2010

An die Mitglieder der AFP

I. Zur AFP November 2010

In seinem Neujahrsbrief 2010 wandte sich André Michels an die Mitglieder, um einen Austausch über Situation und Funktion der AFP in Gang zu setzen. Beiträge dazu erschienen im Mitgliederbrief und wurden von H-P Jäck vor der MV zusammengefasst („Zukunft der AFP“) und an die Mitglieder geschickt.

Mit dem Kongress „Norm, Normalität, Gesetz“ im März 2010 war die AFP zuletzt an die Öffentlichkeit getreten und hatte sich, laut Satzung, nicht nur „zu Fragen des Verhältnisses von Psychoanalyse und Gesetz“ und zu den „Voraussetzungen und Wirkungen des Psychoanalytischen Diskurses im Politischen“ geäußert. Schon bei den vorherigen Kongressen – Lehre (2005) und Arbeit (2007) – war die Spezifität des Psychoanalytischen Diskurses gegenüber dem Diskurs der Wissenschaft und des Sozialen herausgearbeitet worden. An mangelnder Anstrengung oder ungenügendem Engagement kann es kaum gelegen haben, dass die Wahl-MV in Hamburg drei Monate später im Juni 2010 schlecht besucht war. Eine gemeinsame Reflexion zur Zukunft der AFP war angesichts neuer Aktivitäten und Schwerpunktverlagerungen in den Regionen seit der Gründung angebracht. Die zahlreiche Teilnahme bei der neu anberaumten Wahl-MV am 29./30. Oktober 2010 bestätigte die Wichtigkeit einer Aussprache und die Chance, neue Aufgaben wahrzunehmen. Die Stellungnahmen zur Zukunft der AFP (von Peter Widmer, Christian Kläui und Christiane Schell-Rauh) wurden am Abend des 29. und weit in den 30. Oktober hinein diskutiert: Welche Funktion kommt der AFP für ihre Mitglieder zu? Wie steht es mit den Möglichkeiten und dem Interesse an einer kontinuierlichen Zusammenarbeit? Und welche Wirkungen gehen daraus hervor? Viele der diskutierten Fragen und Vorschläge sind in Hans-Peter Jäcks sorgfältiger Zusammenstellung (*Zukunft der AFP*, Reader von Hans-Peter Jäck) nachzulesen.

Die lebhafteste Diskussion dauerte fast bis zum Ende des Samstag-Nachmittags. Ihre Fortsetzung, soviel war klar, würde mit zu den Aufgaben des neu zu wählenden Vorstands gehören. Fast alle Mitglieder des bisherigen Vorstands standen nicht mehr zur Verfügung. Schon im Vorfeld der MV hatte André Michels einige Mitglieder auf eine Mitarbeit im Vorstand angesprochen. Susanne Gottlob, Christiane Schell-Rauh, Peter Müller, Thomas Vogt und Rony Weissberg hatten sich grundsätzlich positiv geäußert mit dem wiederzuwählenden ersten

Vorsitzenden André Michels zusammenzuarbeiten. Alle genannten Mitglieder konnten sich auf eine breite Zustimmung stützen. (Siehe Protokoll der MV von Hans-Peter Jäck.).

Der Vorstand hat nun seine Arbeit aufgenommen: André Michels (1. Vorsitzender), Rony Weissberg (2. Vorsitzender), Peter Müller (Sekretär), Susanne Gottlob (Schatzmeisterin), Christiane Schell-Rauh (Beisitzerin), Thomas Vogt (Beisitzer). Mit dieser Wahl ist aber weder die begonnene Diskussion über die Zukunft der AFP abgeschlossen, noch sind die Mitglieder von der Beteiligung an den internen wie inhaltlichen Fragen für die nächsten zwei Jahre dispensiert.

Es geht in der Vorstandsarbeit auch darum, der Zusammenarbeit mit den Mitgliedern eine Grundlage zu schaffen. Dazu wird unter anderem regelmäßig (etwa einmal pro Monat) vom Sekretär ein Rundschreiben, *Info-Brief* an die Mitglieder geschickt werden. Außerdem wird unter dem Namen *Diskurier* drei- bis viermal jährlich ein Heft erscheinen: als Forum des Austauschs und Arbeitsinstrument innerhalb der AFP (im Anschluss an den bisherigen Mitgliederbrief) mit Stellungnahmen zu aktuellen, theoretischem wie klinischen Fragen, interne Diskussionen über Aufgaben und Vorhaben der AFP, Sammlung von Aufsätzen, klinische Vignetten, Übersetzungen.

Es ist sehr zu wünschen, daß die Mitglieder dieses verbindende Element nutzen, um ihre Stimme an dem Ort hörbar zu machen, wo sie einen Austausch zur Psychoanalyse Freuds und Lacans erwarten können. Herzu gehören selbstverständlich auch die aktuellen Fragen zur Zukunft der Psychoanalyse. Diese Zukunft ist nicht von den inneren wie äußeren Bedingungen ihrer Ausübung zu trennen.

Einen solchen Ort zu schaffen, darzustellen und bereitzustellen war die Aufgabe der AFP von ihrer Gründung an. Er wird nicht durch die Wahl eines Vorstands allein geschaffen, vielmehr durch die Beteiligung der Mitglieder. Alle Mitglieder der AFP sind eingeladen, zu jedem 20ten eines Monats dem Sekretär Mitteilungen für den *Info-Brief* zu schicken. Die Termine für den Redaktionsschluss des *Diskurier*: Jeweils am: 15.12. , 15. 03. , 15.06., 15.09.

Zur Mitarbeit in der Redaktion des *Diskurier* haben sich bisher bereiterklärt: Susanne Gottlob, Christiane Schell-Rauh, Peter Müller, Thomas Vogt, Rony Weissberg.

Texte, Besprechungen von Büchern oder Artikeln (auch in der Presse) sowie Ankündigungen von Veranstaltungen bitte an den Sekretär der AFP senden.

Peter Müller, Sekretär der AFP

Vorstandsadressen:

1. Vorsitzender Dr. André Michels 55, Avenue de la Liberté L-1931 Luxembourg, Fon 00352 - 492717 Fon 0041-(0)- 442618984, Fax 00352-402306, Mail: andre.michels@laposte.net

2. Vorsitzender Dr. Ronald Weissberg, Mainaustrasse 12, CH-8008 Zürich, Fon 044 2618984, Mail: Weissberg@gmx.ch

Schatzmeisterin Dr. Susanne Gottlob, Amandastraße 66 b, D-20357 Hamburg, Fon 0049-(0)-40-4392218, Fax 0049-(0)-40-23518953, Mail sgottlob@web.de

Sekretär, Dr. Peter Müller Moltkestraße 29 A, D-76133 Karlsruhe Fon: 0049-(0)-721-20733, Fax 0049-(0)-721-23800, Mail petjanik@t-online.de

Beisitzerin Dr. Christiane Schell-Rauh Johanna-Kirchner-Straße 66 Karthäuserstraße 49 b D-76189 Karlsruhe, Fon: 0049-(0)-721-865710 (priv.), Fax: 0049-(0)-721-8642839, Mail: schell-rauh@gmx.de

Beisitzer Dr. Thomas Vogt, Karthäuserstrasse 49 b, D-79102 Freiburg Fon 0049-(0)-761-37626,
Fax 0049-(0)-761-2859153, Mail vogt-freiburg@t-online.de

Beiträge zur Politik

Aufhebung des Inzestverbots? Was sagen Psychoanalytiker dazu?

Ohne ein großes Echo auszulösen, hat der Bundesrat vor ein paar Wochen vorgeschlagen, den Art. 213 des Strafgesetzbuches, der das Inzestverbot beinhaltet, zu streichen. Nun ist das etwas, was Psychoanalytiker hellhörig machen muss. Es gibt dazu eine Debatte im Internet zu dieser Frage; ich habe ein paar Adressen herausgeschrieben:

<http://www.ejpd.admin.ch/ejpd/de/home/dokumentation/mi/2010/2010-09-082.html>

<http://politik-gesellschaft-schweiz.suite101.de/article.cfm/inzest-abschaffung-in-der-schweiz---wie-kam-es-zu-diesem-schritt>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Inzest>

<http://zoelibat.blogspot.com/2010/11/inzest-schweiz.html>

<http://wow.ingame.de/forum/showthread.php?p=3496121>

<http://www.videoportal.sf.tv/video?id=c69db9c1-051f-43f7-83a5-85dc9ff5db68>

Was sagen Lacanianer zu diesem bundesrätlichen Vorhaben? Ist es nicht ungeheuerlich, was da passiert, weil das Inzestverbot grundlegend für jede Gesellschaft ist? Oder ist diese Ansicht überholt? Gehen wir Zuständen entgegen, wie sie den Göttern in Griechenland oder im Alten Ägypten vorbehalten waren? Die Debatte ist eröffnet! Sie kann auch im neuen, von Helena Glatt errichteten Forum (<http://xway.ch/bb/>) ausgetragen werden.

Der Balkan verschwindet

Ein Gespräch mit dem slowenischen Philosophen Slavoj Žižek

«Man nimmt die Einheimischen nicht ernst als politische Subjekte.» – Slavoj Žižek.

Wie geht es weiter auf dem Balkan? Noch immer scheint die politische Lage instabil, und spätestens seit der Wirtschaftskrise ist der Wille der EU zur grossen Südost-Erweiterung erlahmt. Und doch gebe es zur EU keine Alternative, meint Slavoj Žižek. Das Gespräch mit ihm in Ljubljana führte Andreas Ernst.

Nach vielen Jahren, in denen die Bürger auf dem Balkan Europa als das «idealisierte Andere» betrachteten, herrscht jetzt gegenseitige Enttäuschung. Hier zweifeln viele, ob Brüssel und die Hauptstädte wirklich die Erweiterung wollen – und tatsächlich ist in Westeuropa die Meinung verbreitet: noch Kroatien und dann Schluss. Gibt es alternative Entwicklungsszenarien?

Lassen sie mich schrittweise antworten. Wo liegt denn Europa? Wir sind in Slowenien. Hier, sagen die Leute, ist gerade noch Europa. Gleich an der Grenze zu Kroatien beginnt der Balkan: Denn Kroatien gehörte zum ungarischen Teil der k. u. k. Doppelmonarchie. Für die Kroaten beginnt der Balkan in Serbien, an der Trennlinie zum christlich-orthodoxen Glauben. Die Serben sehen sich ihrerseits als letzte Bastion des Christentums an der Grenze zum Islam der Albaner und Bosnjaken. Aber gehen sie nach Österreich: Wir sind Europa, heisst es dort. Jenseits der Karawanken in Slowenien herrschen slawische Horden. In Deutschland kann man hören, die Österreicher mit ihrem ererbten Vielvölkermix seien eigentlich Balkaner. Die Franzosen sehen sich dank ihrer «civilisation» als Hochburg Europas, denn östlicher, in Deutschland, droht die Barbarei der Teutonen. Ein englischer Journalist sagte mir, im Grunde genommen sei der ganze Kontinent heute eine Art byzantinisch-balkanisches Reich mit Brüssel als dem neuen Konstantinopel. Nur noch die britische Insel verteidige die Werte Europas. Sie sehen, der Balkan ist kein fester Ort. Es gibt viele Vorurteile über den Balkan. Das dümmste ist, dass er in seiner Geschichte feststecke, dass die Menschen hier die Geschichte nie vergässen und daraus nie etwas lernten. Das Gegenteil stimmt. Und wenn sie heute schauen, dann funktioniert der Balkan im Wesentlichen wie der Westen.

Es gibt also keine Alternative für den Balkan zur Integration in die EU?

Doch, aber sie sind viel schlechter! Europa steht für einen minimalen sozialdemokratischen Standard. Mein persönlicher Freund und philosophischer Feind Peter Sloterdijk sagt zu Recht, es gebe in Europa so etwas wie eine «objektive Sozialdemokratie». Ihre Werte sind Teil der Verfassungen geworden und unbestritten. Was sind die Alternativen? Gelenkte Demokratie à la russe oder Kapitalismus mit autoritären asiatischen Werten? Lateinamerikanischer Linkspopulismus oder angelsächsischer Ultraliberalismus? Nein, nein. Die EU, bzw. die europäische Sozialdemokratie, es tut mir leid, das sagen zu müssen, ist immer noch das Beste, was die Menschheit als Gesellschaftsmodell hervorgebracht hat. Und das zweite Argument: Staaten können nicht mehr im Alleingang überleben. Es bilden sich neue Blöcke. Blieben die Balkanländer ausserhalb der EU, würden sie einfach wirtschaftlich integriert und zu Standorten für Industrien und Praktiken, die in der EU nicht mehr erlaubt sind. Wir brauchen die EU. Darin muss der Kampf der Linken stattfinden, in diesem unabgeschlossenen Projekt. Es gibt diese verrückten Linken wie Samir Amin, die auf dem Balkan ein «de-linking» predigen. Möglichst viel nationale Souveränität soll zurückerobert werden, um den Wohlfahrtsstaat vor dem Währungsfonds und der EU-Bürokratie zu retten. Dabei ist es Europa, das die Länder vor natio-

nalistischen Abstürzen bewahrt, wie sie etwa in Ungarn durch die Jobbik-Bewegung ausgelöst werden könnten. Jede Entkoppelung innerhalb Europas potenzierte die Gefahr, dass einzelne Länder in diese Falle geraten.

Neben dem Integrationsprozess, dessen Soft Power Länder wie Kroatien oder Serbien verändert, hat Europa, bzw. der Westen, die Landkarte des Balkans auch mit militärischen Mitteln beeinflusst. Mit Bosnien-Herzegowina und Kosovo wurden Länder geschaffen, deren Verfassungen nicht Resultat eines Friedensprozesses waren, sondern oktroyiert wurden. Sie funktionieren eher schlecht als recht. Weshalb traut man den Balkanvölkern nicht zu, Friedensschlüsse aushandeln zu können?

Wir wollen nicht Utopisten sein. Es gibt Situationen, in denen nur brutaler Zwang den Frieden ermöglicht. Anders als viele meiner linken Freunde war ich ein Befürworter der Nato-Intervention in Kosovo. Zum Teufel nochmal: Sie brachte eine Art von Friede! Damit habe ich kein Problem. Aber die Art und Weise, wie man dann einen Staat schuf, mit einem Konzept von Multikulturalismus, der mit den lokalen Interessen nichts zu tun hat – da beginnen die Probleme. Ich habe in Kosovo immer die Albaner gegen die Serben unterstützt. Aber die Unabhängigkeit im Februar 2008 wollte ich nicht feiern. Sie wurde übereilt, in einer demütigenden Weise vollzogen. Faktisch ist das Land ja von fremden Mächten besetzt. Und sie behandeln die Einheimischen wie Kinder. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie die Internationalen Plakate aufhängen liessen, auf denen ein Hund und eine Katze friedlich nebeneinanderliegen. Dabei stand, sinngemäss: «Wenn die es können, warum nicht auch ihr?» Man nimmt die Einheimischen nicht ernst als politische Subjekte. Weshalb hat man einen Gebietsabtausch mit Serbien nicht zugelassen? Es ist auch absurd, dass man Kosovo die Vereinigung mit Albanien untersagt. Jeder weiss, dass dies früher oder später geschehen wird. Die Intervention zur Beendigung der Gewalt war berechtigt. Doch dann hätte die Politik wieder in Kraft gesetzt werden müssen, um geduldig ein Arrangement zwischen Albanern und Serben auszuhandeln. Der Konflikt wurde im Westen als Stammeskrieg dargestellt, als ethnische Verrücktheit. Er wurde entpolitisiert und ausschliesslich als Menschenrechts-Problem verstanden . . .

. . . und nicht als Kampf um die Kontrolle eines Territoriums, was er für Albaner und Serben war.

Ja, die Protagonisten werden nicht ernst genommen. Das heisst, sie werden nur ernst genommen, wenn sie die Rolle von hilflosen Opfern spielen, die der Westen dann rettet.

Jetzt hat man die Verfassungen mit Gruppenrechten in Bosnien und Kosovo. In Bosnien wird die starke Autonomie der serbischen Entität von manchen EU-Politikern als Hindernis auf dem Weg nach Europa gesehen. Gäbe es dazu Alternativen?

Man muss realistisch sein. Wenn das Misstrauen so gross ist, dann gibt es zu dieser ethnischen Dezentralisierung keine Alternative. Eine neutrale Staatsbürgerschaft würde bloss verdeckt die Vormacht der ethnischen Mehrheit bedeuten. Aber durch intelligente Kultur- und Wirtschaftspolitik kann die Zusammenarbeit gefördert werden. Die organisierte Kriminalität gibt das Vorbild: Dort spielt Ethnizität keine Rolle, man kollaboriert zum gemeinsamen Vorteil. Es gibt immer wieder politische Probleme, die nicht direkt durch politisches Handeln gelöst werden können, sondern nur durch Geduld. Man handelt miteinander, tauscht sich kulturell aus, ohne an einem grossen Wurf zu arbeiten. Immer in kleinen Schritten.

Das wäre nach Max Webers Politikbegriff: Bohren von dicken Brettern mit Leidenschaft und Augenmass. Ist dies das Rezept für Bosnien? Anstelle von Konferenzen und NGO-Workshops zur Verfassungsänderung?

Ja. Diese Einmischungen sind nutzlos. Da gab es diese amerikanischen Feministinnen, die einer bosnischen Frauenorganisation schrieben, ob sie noch an das biologische Konzept von Weiblichkeit glaubten oder verstanden hätten, dass diese kulturell kodifiziert sei. So etwas von paternalistisch! Man sieht das oft auf dem Balkan, wie die neue politische Korrektheit kulturell ins Leere läuft. Diese Leute verstehen auch unsere Witze nicht, die rassistischen Witze über Bosnjaken, Montenegriner, Serben, die wir uns gegenseitig erzählen. Aber in einer liebevollen Art. Sie funktionieren nicht rassistisch, im Gegenteil. Sie sind ein Signal dafür, dass wir uns wirklich mögen, nicht nur «tolerieren» oder «respektieren». Auch die kommerzialisierte Rockkultur spielt in Ex-Jugoslawien eine grosse Rolle, während der neunziger Jahre und noch mehr seit Ende der Kriege. Die Hippie-Logik, dass diese Musik über Grenzen verbindet, geht hier wirklich auf. Als Michael Jackson gleichzeitig mit (der bosnischen Band) Bjelo Dugme in Ljubljana auftreten wollte, musste er absagen – alle gingen zu Bjelo Dugme. Doch zurück zu den Gruppenrechten: Die haben natürlich problematische Seiten. Hier in Slowenien standen einige Zigeuner vor Gericht, weil sie ihre Kinder nicht die Schule besuchen liessen. Sie verteidigten sich mit dem Argument, dies entspreche ihrer Lebensweise. Wenn man diese verbiete, dann verschwinde ihre Gemeinschaft innerhalb einer Generation. Zum Teufel mit den Gruppenrechten: Hier braucht es Minimalstandards für alle!

Unter dem Einfluss der EU hat sich die Parteienlandschaft auf dem Balkan stark verändert. Fast alle Parteien befürworten einen ökonomischen Liberalismus, wollen Korruption bekämpfen und sind für die EU-Integration. Linke Alternativen fehlen. Zur Auswahl gibt es höchstens rechtsextreme Gruppierungen, welche die sozialen Probleme nationalistisch wenden.

Aber das ist nicht nur auf dem Balkan so! In ganz Europa sind wir in der misslichen Lage, dass Politik als Passion eigentlich nur noch von der immigrationsfeindlichen, rassistischen Rechten gemacht wird. Sehen Sie nach Frankreich: Nur Le Pen schaffte es, politische Leidenschaft zu wecken. Die gleiche Entwicklung findet jetzt in den Niederlanden, Norwegen und Schweden statt. Die Balkanländer liegen im europäischen Mainstream. Man hat die Wahl zwischen der Nicht-Politik der breiten Mitte und der Leidenschaft der nationalistischen Rechten. Das Problem mit dieser hedonistischen postpolitischen Gesellschaft ist, dass sie Rassismus generiert, denn sie kann nicht durch sich selber überleben: Sie braucht das «grosse Andere». Diesen Fundamentalismus kann nur die Re-Politisierung aller gesellschaftlichen Beziehungen bekämpfen. Der Balkan ist eben nicht besonders exotisch. Das ist auch meine Kritik am serbischen Filmregisseur Emir Kusturica, der ihn als Ort darstellt, wo alle sich dauernd besaufen, wilden Sex haben und sich dann umbringen. Nein, das ist, was der Westen sehen will. In Wirklichkeit haben wir hier die gleichen Grundprobleme wie im übrigen Europa.

Als wichtiges Mittel für den demokratischen Wandel auf dem Balkan gilt im Westen die Förderung der Zivilgesellschaft. Millionen wurden ausgegeben, um interethnische NGO in Bosnien, Kosovo oder Mazedonien zu unterstützen. Die meisten verschwinden spurlos, sobald das Geld nicht mehr fliesst. Was ist falsch an diesem Konzept?

Wir starteten damals Mitte der achtziger Jahre als jugoslawische Dissidenten unter dem Slogan «antikommunistische Zivilgesellschaft». Wir sagten, nein, wir wollen nicht die Macht, wir wollen nur Freiraum, aus dem wir die Mächtigen kontrollieren. Und was geschah? Es waren vor allem nationalistische und rechts-klerikale Gruppierungen, die diesen Freiraum zu nutzen

begannen. Slobodan Milosevics Erfolgsformel hiess: Nomenklatura plus nationalistische Zivilgesellschaft gleich gesellschaftliche Hegemonie.

In Kosovo und Serbien sind die «autochthonen», nicht aus dem Ausland finanzierten Bürgerbewegungen noch heute nationalistisch: «Vetevendosje» (Selbstbestimmung) in Pristina oder «Obraz» (Ehre) in Belgrad.

Auch dies ist keine Spezialität des Balkans. Mich beunruhigt sehr, dass in den USA seit der Reagan-Ära die Bürgerbewegungen fast immer von rechts kommen. Das jüngste Beispiel ist die Tea-Party-Bewegung. Wenn es zum Konflikt zwischen Staat und Zivilgesellschaft kommt, findet man sich jetzt als Linker immer auf der Seite des Staates. Mein Gott, als Hegel starb, gab es die Linkshegelianer für die Revolution und die Rechtshegelianer für den Staat. Wenn man mich fragt, wofür ich bin, sage ich: für Marx. Aber Marx hätte sich für den alten Hegel entscheiden sollen und für den Staat. All dieses Gerede über das Ende des Staates und die Weltgesellschaft – der Staat ist wichtiger denn je für die Lösung aller grossen Probleme.

In welchem Verhältnis stehen denn Staat und Zivilgesellschaft?

Unsere politischen Systeme repräsentieren die sozialen Probleme nicht mehr adäquat. Die Linke hat sich auf Multikulturalismus und Identitätspolitik zurückgezogen. Die richtige Antwort hiesse Re-Politisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Wenn Linke von Rassismus und Sexismus sprechen, dann übersetzen sie dies automatisch in ein Problem der «Toleranz». Dabei geht es um Politik, um Rechte und um Macht. Und nicht um psychoanalytische Probleme: Welche Traumata projiziere ich auf dich und solchen Unsinn.

Durch die einflussreiche Soros-Stiftung und ihre NGO-Gründungen wurde dieses entpolitisierte Konzept von Zivilgesellschaft für den Balkan übernommen und die Linke geschwächt.

Ja, aber dies ist ein allgemeiner Trend – im Westen ist die Linke ja keineswegs stärker.

Interessant in diesem Zusammenhang ist der Begriff der Korruption. Er ist omnipräsent in der Selbst- und Fremdbeschreibung des Balkans. Ivan Krastev bezeichnet ihn als Ersatzbegriff für Systemkritik, für die man nach dem Scheitern des Sozialismus kein Vokabular mehr hat.

Mit dem Korruptions-Diskurs wird politische Kritik in entpolitisierter Form betrieben, es geht dann nur noch um Moral oder Recht. Man kann das noch stärker generalisieren. Sehen sie nur die John-Grisham-Verfilmungen an. In Hollywood darf man so antikapitalistisch sein, wie man will, solange das Problem als Korruption bezeichnet wird. Sogar der amerikanische Präsident kann darin verwickelt sein! Korruption ist heute der Ersatz-Antikapitalismus. Die Frage, die nicht gestellt wird – weder auf dem Balkan noch im Westen –, ist: Inwiefern bedingt der Kapitalismus die Korruption? Sie sehen, der Balkan ist nicht mehr wirklich anders, er verschwindet.

Ein philosophischer Tausendsassa

ahn. • Slavoj Žižek ist der bekannteste Philosoph aus dem ex-jugoslawischen Raum. Der 61-jährige Slowene beschäftigt sich mit politischer Theorie, Filmtheorie und theoretischer Psychoanalyse. Žižek ist Direktor des Birkbeck Institute for the Humanities an der Universität von London und lehrt u. a. an der Universität von Ljubljana. Mit pointierten Analysen sowohl zu Zeitfragen als auch zur Lacanschen Psychoanalyse und Hegels bzw. Marx' Geschichtsphilosophie.

sophie weckt er Aufmerksamkeit über die Fachgrenzen hinaus. «Nicht Lösungen vorzuschlagen, ist die Aufgabe des Philosophen», sagt Žižek, «sondern das Problem selber neu zu formulieren, den ideologischen Rahmen zu verschieben, in dem das Problem bisher wahrgenommen wurde.» Žižek wurde 1949 in Ljubljana geboren. Dort und in Paris studierte er Philosophie und Psychoanalyse. Seine Abschlussarbeit wurde 1973 von der slowenischen Kommunistischen Partei als unmarxistisch zurückgewiesen. Darauf leistete er seinen Militärdienst in der Jugoslawischen Volksarmee. 1979 erhielt er eine Anstellung an der Universität. Bis 1988 war er Mitglied der KP, danach in verschiedenen dissidenten Bürgerbewegungen aktiv. Internationale Bekanntheit brachte ihm bereits sein erstes englischsprachiges Buch ein: «*The Sublime Object of Ideology*» (1989).

aus: Neue Zürcher Zeitung, 22. November 2010

Kommende Veranstaltungen

Am 28./29. Januar 2011 findet in Wien am Institut Français de Vienne ein Symposium (*Mit der Vernunft schlafen/Dormir avec la raison*) zum Gedenken an den am 27. November 2009 verstorbenen Michael Turnheim statt.

Am 5./6. März 2011 findet in Berlin ein Koordinationstreffen lacanianischer Gruppierungen statt. Am Vorabend tagt die Mitgliederversammlung der AFP. Nähere Informationen später.

Am 14. März findet in der Buchhandlung am Helvetiaplatz eine Buchvernissage statt. Heinz Lippuner unterhält sich mit Peter Widmer über dessen neues Buch *Der Eigennamen und sein Buchstabe*, das im transcript Verlag im November 2010 herausgekommen ist. Genauere Angaben folgen.

Am 18./19. März findet ein Wochenendseminar mit Roland Chemama, Paris: *Quelques remarques à propos de la boulimie ordinaire/Einige Bemerkungen bezüglich der gewöhnlichen Bulimie*. Genauere Hinweise über Ort und Zeit folgen.

Am 15./16. April findet ein Wochenendseminar mit Johannes Binotto statt. Er wird über die zeitlichen Ebenen des Films sprechen und dies mit Beispielen erläutern. Genauere Hinweise folgen.

Die nächste Mitgliederversammlung — mit Vorstandswahlen — findet am 31. März 2011 statt. Eine Einladung an die Mitglieder wird zu Beginn des März verschickt.

Übrigens: Die Vereinigung *Entresol* gibt etwa alle zwei Monate bekannt, welche Veranstaltungen rund um die Psychoanalyse in Zürich — und in anderen Städten — stattfinden. Den Newsletter erhält man unter folgender Adresse: <redaktion@entresol.ch> (Lisa Heller).